

Mussaf

Magazin der
Hochschule für
Jüdische Studien

1/05

Inhalt: Ein europäisches Kompetenzzentrum |
Zeit ist 's | Vorlesungsverzeichnis |
Europäisch-jüdische Geschichte, Religion und
Kultur: der Ignatz Bubis-Lehrstuhl |

INHALT

**Zeit ist 's ...
Jüdische
Religionspädagogik
heute**

von
Prof. Dr. Daniel
Krochmalnik

Seite **7**



**Europäisch-jüdische
Geschichte, Religion und
Kultur: der Ignatz Bubis-
Lehrstuhl**

von Prof. Dr. Johannes Heil

Seite **13**



Titelblatt:
Bodeninstallation des
israelischen Künstlers
Micha Ullmann „Echo“
in Heidelberg,
Im Neuenheimer Feld.
Foto: Alf Setzer

EDITORIAL 3/4

Interview mit Dr. Salomon Korn
Mit der Einzigartigkeit werben 5

Hochschule à la Bolognese
Der Bachelor-Studiengang
wird vorbereitet 6

Zeit ist 's 7/8/9
Jüdische Religionspädagogik heute

VORLESUNGSVERZEICHNIS
der Hochschule für Jüdische Studien
Wintersemester 2005/06 10/11

Wissenschaftliche Vortragsreihe 12

Europäisch-jüdische Geschichte,
Religion und Kultur: der Ignatz Bubis-Lehrstuhl 13/14

Wir sind für euch da.
Die Studierendenvertretung
der Hochschule stellt sich vor 15

Interesse am Fach als bester
Wegweiser zum Beruf 16

Die Bibel im Kontext antiker Literatur 17/18

Heidelberger Hochschulreden 19

Infotage der Hochschule für Jüdische Studien 20

Impressum

Herausgeber: Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, Redaktion: Prof. Dr. Alfred Bodenheimer, Dr. Esther Graf, Druck: Chroma Druck & Verlag GmbH
Gestaltung: SIELER Kommunikation und Gestaltung GmbH

Prof. Dr. Alfred Bodenheimer



Foto: Caspar Battegay

Ein europäisches Kompetenzzentrum

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Die Hochschule für
Jüdische Studien
Heidelberg
ist eine
eigenständige
Universität.

„Mussaf“ heißt auf hebräisch „das Zusätzliche“. Vielen ist der Begriff aus der Liturgie bekannt – es ist das Gebet, das, in Erinnerung an die Festtagsopfer im Jerusalemer Tempel, an besonderen Tagen den drei täglichen Gebeten hinzugefügt wird. „Mussaf“ heißen im modernen Hebräisch aber auch die Beilagen, die, etwa zum Wochenende oder vor Feiertagen, mit den Tageszeitungen versandt werden. Mit der Benennung unseres Magazins „Mussaf“, dessen erste Ausgabe Sie hier in Händen halten, wollen wir diesem Doppelsinn Rechnung tragen. „Mussaf“ ist eine Beilage, die Sie künftig zweimal im Jahr, jeweils vor Beginn des akademischen Semesters, gemeinsam mit der „Jüdischen Allgemeinen“ erhalten werden. Doch als das Zusätzliche und Besondere, sowohl in der allgemeinen Bildungslandschaft wie in den mit

Judentum befassten Institutionen Deutschlands, sollen Sie darin auch die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg selbst in diesem Magazin kennenlernen.

„Was ist eigentlich genau diese Hochschule?“ werde ich oft gefragt, wenn ich von meiner Tätigkeit dort erzähle. Viele, die schon von ihr gehört haben, wissen dennoch nicht genau, ob es sich dabei um eine Abteilung der Universität Heidelberg handelt oder um eine selbstständige Institution, ob diese Hochschule überhaupt akademische Grade zu vergeben hat und was dort eigentlich gelehrt wird.

Solche Fragen geben mir jeweils die Gelegenheit, den einzigartigen Charakter unserer Hochschule zu erklären, die sich, 26 Jahre nach ihrer Gründung, mit einer Zahl von an die 170 Studierenden und demnächst acht besetzten Professuren,



ALFRED BODENHEIMER

geb. 1965, promovierte 1993 an der Universität Basel und habilitierte sich 2002 an der Universität Genf. Seit 2004 ist er Ordinarius für Religionsgeschichte und Literatur des Judentums an der Universität Basel sowie Professor für Hebräische und Jüdische Literatur an der Hochschule für Jüdische Studien, die er als Erster Prorektor seit Oktober 2005 leitet.

Seine letzte Publikation:

Unvereinbare Landschaften. Martin Walser, Auschwitz und die Juden, in: Trumah. Zeitschrift der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, Bd. 14 (2005). Juden in der Bundesrepublik Deutschland, S. 1-12.

an der Schwelle zum Erreichen ihrer vollen Blüte befindet. Das Formale vorweg: Die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg ist eine eigenständige, vom Zentralrat der Juden in Deutschland getragene, von den Bundesländern und dem Bund finanzierte kleine Universität. In Heidelberg legen jüdische Religionslehrerinnen und -lehrer ihre Staatsexamen ab, hier werden Rabbiner (in Kooperation mit Ausbildungsstätten in Israel und im angelsächsischen Raum) geschult, hier werden aber auch ganz „normale“ Magister in Jüdischen Studien vergeben – für jüdische und nichtjüdische Studierende, die jeweils mindestens ein weiteres Fach an der Universität Heidelberg studieren. Demnächst, im Rahmen der gesamteuropäischen Umstellung, wird der Magister auch bei uns durch den Bachelor bzw. Master abgelöst werden. Gemeinsam mit der Universität Heidelberg, die uns als akademischer Global Player in vielerlei Hinsicht fördert, mit einbezieht und unterstützt, ohne je unsere Unabhängigkeit zu tangieren, führt die Hochschule auch die Promotion zum Doktor durch.

An keinem Ort in Europa kann das Fach „Jüdische Studien“ in vergleichbarer Breite studiert werden. Entsprechend ist es unser Auftrag und sind wir akademisch bereit, zum kontinentalen Kompetenzzentrum für Jüdische Studien zu werden.

Das wird man nicht einfach so. „Und sinne darüber Tag und Nacht“ lautet der aus dem Buch Josua entnommene Wahlspruch, der auf dem Signet der Hochschule steht. Gemeint ist dort ausdrücklich das Buch der Torah. Doch schon immer, und nicht zuletzt für Moses' Nachfolger Josua, an den dieses Wort gerichtet

ist, musste dies bedeuten: Das Nachsinnen über die Torah ist auch ein Nachdenken über die Gesellschaft, in der diese Torah gelernt und gelehrt werden soll, ein Reflektieren der Entwicklungen, der Beschwerden und Chancen dieser Gesellschaft, ihres Geistes und ihrer Ethik. Solches Nachdenken erschöpft sich nie in bloßer Fachkompetenz. Sowohl für uns Dozierende als auch für die Studierenden, die in der Hochschule lernen, gilt es, einen Blick auf Jüdisches zu vermitteln bzw. zu gewinnen, der zielorientiert, aber nicht dogmatisch, wissenschaftlich, aber nie weltentrückt, analytisch, aber nicht kalt ist, der sich auf dem neuesten Stand bewegt, aber mit festen Füßen auf den Erkenntnissen der Vergangenheit ruht.

Für Deutschlands Universitäten, seine Medien, Kirchen und Schulen ist die Hochschule mit ihrem breiten, über die Jahrtausende reichenden Fächerkanon von der Bibelkommentierung und dem Talmud über jüdische Geschichte, Philosophie und Religionspädagogik bis hin zu jüdischer Literatur und Kunst zunehmend ein begehrter Ansprechpartner für Anfragen ans Judentum. Für die deutsche Gesamtgesellschaft werden gerade unsere nichtjüdischen Studierenden zu Katalysatoren einer fundierten Auseinandersetzung mit dem Judentum jenseits aller Klischees.

Für die jüdische Gemeinschaft des deutschen Sprachraums, und voraussichtlich bald auch darüber hinaus, stellt die Hochschule eine Kaderschmiede dar. Von hier sollen jene Frauen und Männer kommen, die prägend auf die geistige Gestalt des künftigen Judentums in Europa wirken. ■

Interview mit Dr. Salomon Korn

Mit der Einzigartigkeit werben

Letztes Jahr hat die Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg ihr 25-jähriges Bestehen gefeiert. Wie bewerten Sie als Vorsitzender des Kuratoriums die Entwicklung der Hochschule im letzten Vierteljahrhundert?

Korn: In den ersten 25 Jahren ihres Bestehens hat die Hochschule, einem Menschen vergleichbar, ihre Kindheit und Jugend durchlaufen. Damit meine ich, dass sie in der Aufbauphase war. Jetzt ist sie den Kinderschuhen entwachsen. Das lässt sich zum Beispiel daran festmachen, dass in den letzten vier Jahren bis auf zwei Professuren alle Lehrstühle besetzt wurden und die Zusammenarbeit zwischen Hochschule und der Universität Heidelberg eng, kontinuierlich und von gegenseitigem Vertrauen geprägt ist.

Und wo sehen Sie noch Defizite?

Korn: Die Hochschule führte in der Öffentlichkeit bisher eher ein Schattendasein. Sie ist weder in den jüdischen Gemeinden noch in der deutschsprachigen akademischen Landschaft noch im Ausland hinreichend bekannt. Deshalb liegt mir viel daran, den Bekanntheitsgrad der Hochschule zu steigern. Alfred Bodenheimer, der neue Erste Prorektor, und ich sind gerade dabei, ein Aktionspaket auf den Weg zu bringen, das die Außenwirkung der Hochschule erfolgreich transportieren soll.

Um welche Aktionen handelt es sich?

Korn: Zunächst um ein neues Erscheinungsbild, das die Hochschule als moderne jüdisch-akademische Einrichtung präsentiert. Das zukünftig zweimal jährlich als Beilage der Jüdischen Allgemeinen Wochenzeitung erscheinende Magazin „Mussaf“ und eine neue Imagebrochure sollen mit dem vorhandenen wissenschaftlichen Know-How und

der Einzigartigkeit der Hochschule in den deutschsprachigen jüdischen Gemeinden werben. Die Verankerung der Hochschule in der akademischen Landschaft als weltoffene Institution, die den Kontakt zur nichtjüdischen Welt pflegt und sich in einem größeren gesellschaftlichen Zusammenhang sieht, findet in einer neuen Vortragsreihe Ausdruck. Diese nennt sich Heidelberger Hochschulreden und wird in jedem Semester hochkarätige Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur in Heidelberg zu Wort kommen lassen. Die Reihe wird am 7. Dezember von Marcel Reich-Ranicki mit dem Vortrag „Literatur ohne Heimat“ eröffnet. Für 2006 hat unter anderen Bundespräsident Köhler bereits als Referent zugesagt.

Sie haben den neuen Ersten Prorektor der Hochschule erwähnt. Wieso fiel Ihre Wahl auf Alfred Bodenheimer?

Korn: Wir hatten über ein Jahr lang mit Dan Diner verhandelt. Die Verhandlungen sind aber gescheitert. Diners internationales Renommee und seine langjährige Erfahrung als Institutsleiter wären für das Fortkommen der Hochschule sicherlich von großer Bedeutung gewesen. Der Kontakt zu den jüdischen Gemeinden aber, so mutmaße ich, hätte nicht so sehr zu seinen Prioritäten gezählt. Mit Alfred Bodenheimer haben wir jetzt einen Mann an der Spitze der Hochschule, der mehrere Qualitäten in sich vereint. Er ist ein international angesehener Wissenschaftler mit Leitungserfahrung und Erfahrung in der Gemeindearbeit. Er kennt die Bedürfnisse und Nöte der jüdischen Gemeinden in Deutschland und sieht es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, die Kontakte zwischen Hochschule und Gemeinden in der Form zu verstärken, dass in Heidel-

berg jenes Personal auf hohem akademischem Niveau ausgebildet wird, das unsere Gemeinden und Landesverbände dringend benötigen: Rabbiner und Religionslehrer vornehmlich aus dem deutschen Sprach- und Kulturraum.

Was wünschen Sie sich für die Hochschule? Haben Sie eine Vision?

Korn: Es ist mir eine Herzensangelegenheit, die Hochschule mit all ihrem Potential zu fördern, sie bekannter zu machen und die Studierendenzahlen, besonders die Zahl der jüdischen Studierenden, in den



Foto: Esther Graf

Dr. Salomon Korn

kommenden Jahren zu steigern. Ich wünsche mir, dass die Hochschule das Kompetenzzentrum für Jüdische Studien in Europa wird und vor allem zur Integration von Zuwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion beiträgt. Solange ich mein Amt inne habe, setze ich alles daran, zusammen mit den an der Hochschule Tätigen diese Ziele zu verwirklichen. Da all das aber vermutlich über meine Amtszeit hinausgehen wird, lasse ich mich in meiner Arbeit von der Weisheit des Talmuds leiten. Dort heißt es in den Sprüchen der Väter: „Nicht dir obliegt es, das Werk zu vollenden, du bist aber auch nicht frei, dich ihm zu entziehen.“ ■

Interview: Esther Graf

Hochschule à la Bolognese

Der Bachelor-Studiengang wird vorbereitet

Bologna-Prozess: So nennt sich jene Umstrukturierung und Vereinheitlichung des europäischen Hochschulraumes. In einer gemeinsamen Erklärung haben sich 45 europäische Staaten dafür ausgesprochen, bis zum Jahr 2010 die bisherigen Magister- und Diplomstudiengänge durch Bachelor- und Master-Studiengänge zu ersetzen.



Foto: Harald Priem

Bologna-Prozess. Das bedeutet erst mal umdenken, sich gedanklich von vertrauten Lehr- und Lernstrukturen lösen, Begriffe wie Modularisierung, Leistungspunkte und Diploma Supplement verstehen lernen und in der Praxis sinnvoll umsetzen.

An der Hochschule hat der Bologna-Prozess letztes Jahr begonnen. In einem ersten Schritt haben wir ausgehend von einer Analyse des Ist-Zustandes Studienziele formuliert und eine neues Studienkonzept entwickelt. Im Rahmen des Konzepts für den dreijährigen Bachelor-Studiengang werden die Fächer „Bibel und jüdische Bibelauslegung“, „Talmud, Codices und rabbinische Literatur“ und „Geschichte des jüdischen Volkes“ als Pflichtmodule gestärkt. Der vom Staat geforderten Berufsbezogenheit tragen wir durch ein mindestens vierwöchiges Pflichtpraktikum und dem neu einzuführenden Fach „Jüdische Praxislehre“ Rechnung. Die Studierenden werden hier mit den Kaschrut-Gesetzen, der synagogalen Liturgie und den Aufgaben eines Jugendleiters vertraut gemacht. Zusätzlich wollen wir durch Kooperationen mit anderen Hochschulen, die Fächer wie Jura, Verwaltungsmanagement u. ä. im Programm haben, ein praxisbezogenes Nebenfachangebot machen. Unser erstes großes Ziel ist es, den

Bachelor-Studiengang ab dem Wintersemester 06/07 anbieten zu können. Ehrgeizig, aber nicht unmöglich. Als kleine, agile Institution mit einem breit abgestützten Fächerangebot und der klaren Zielvorgabe, nebst zukünftigen Forscherinnen und Forschern auch berufsorientierte Absolventinnen und Absolventen auszubilden, haben wir die Neuauflage sehr schnell als Chance begriffen.

Terminologie:

Modul: Ein Modul ist eine thematisch und zeitlich abgeschlossene Lehr- und Lerneinheit, die sich aus verschiedenen Lehrveranstaltungen zusammensetzen kann (Vorlesung, Seminar, Exkursion etc). Die Dauer eines Moduls erstreckt sich i. d. R. auf ein Semester, maximal auf zwei Semester. Abschlussarbeiten, Abschlussprüfungen und Praktika bilden eigene Module.

Leistungspunkte (LP): Für erfolgreich absolvierte Module werden Leistungspunkte vergeben, die die Präsenz-, Lern-, Vor- und Nachbereitungszeit berücksichtigen. 1 LP entspricht einem Arbeitsaufwand eines Studierenden von 30 Stunden. Sie dienen als Transferinstrument für die Anerkennung von im Ausland erbrachten Studienleistungen.

ECTS-Bewertungsskala: Die Studierenden erhalten neben der deutschen Note für ihre bestandenen Prüfungsleistungen eine Note entsprechend der ECTS-Bewertungsskala (A-E)

Diploma-Supplement: enthält international verständliche ergänzende Informationen über Studieninhalte und Studienverlauf und hält sich inhaltlich an den im „European Diploma Supplement Model“ festgelegten Rahmen



ESTHER GRAF

geb. 1970, promovierte 2004 an der Hochschule für Jüdische Studien im Fach Jüdische Kunst. Von 2001 bis September 2005 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule tätig. Seit Oktober 2005 ist sie für Medienarbeit zuständig und setzt ihre im Vorjahr begonnene Tätigkeit als Bologna-Koordinatorin fort.

Zeit ist 's ...

So hat Franz Rosenzweig seine Gedanken über das jüdische Bildungsproblem des Augenblicks überschrieben. Mit dem Vers „Zeit ist 's zu Handeln für den Herrn – sie zernichten deine Lehre.“ aus dem Psalm 119,126 wird laut Rosenzweig traditionell der „Toranotstand“ ausgerufen. Viele pädagogische und didaktische Gedanken aus dieser kurzen Schrift aus dem Jahr 1917 sind auch noch in der heutigen, unvergleichlich tieferen jüdischen Bildungskrise relevant. Wir haben deshalb zur Vorstellung des neuen Faches Jüdische Religionspädagogik an der Hochschule denselben Titel gewählt.

Die Kritik am jüdischen Religionsunterricht in der Bundesrepublik ist so alt wie dieser Unterricht selbst: zu wenige und unqualifizierte Lehrer, unrealistische Lehrpläne und fehlende Lehrmittel – so lauten nur einige der ewigen Klagen. Gewiss, es ist ungerecht, dem jüdischen Religionsunterricht allein die Schuld an der jüdischen Bildungsmisere in Deutschland zu geben, wo doch häufig auch die drei anderen tragenden Beine am ungedeckten jüdischen Tisch versagen: die jüdische Familie, die jüdische Jugendarbeit und die jüdische Gemeinde. Wie soll der beste Lehrer in einer Doppelstunde pro Woche nachholen, was alle diese Erziehungs- und Bildungsträger versäumen. Die Überlastung des Religionslehrers hat sich durch den massiven Zuzug von jüdischen Flüchtlingen aus dem Osten noch dramatisch verschärft, weil er nun auch noch in allen Schulstufen die elementare „Alephbetisierung“ der Flüchtlingskinder erledigen muss.

Es besteht aber kein Zweifel, dass ein langfristiger Ausweg aus der Krise nur mit in Deutschland geschulten akademisch, pädagogisch und fachdidaktisch ausgewiesenen

Lehrkräften möglich sein wird. Die Zeiten, wo etwa Hebräisch als Muttersprache oder eine gute Kantorenstimme schon zum jüdischen Religionslehrer qualifizierten, sind endgültig vorüber. Derartige Notlösungen schaden letztlich dem Ansehen des Faches an der Schule und bei den Schülern. Eine erste Hilfe war seinerzeit die außerordentliche Lehr- und Prüfungsurlaubnis für Magister der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg. Heute arbeiten unsere Absolventen in vielen Gemeinden als verdiente Religionslehrer. Aber es waren immer zu wenige, um den ständig steigenden Bedarf auch nur annähernd zu decken. Im Übrigen fehlte bei aller wissenschaftlichen Qualifikation in jüdischen Studien und allem guten Willen in der Regel die pädagogische, fachdidaktische und praktische Ausbildung, die bei den christlichen Kollegen selbstverständlich und für den Staatsdienst unabdingbar ist. Demgegenüber stellt die Einrichtung des Studiengangs für Religionslehrer mit dem Abschluss Staatsexamen an der Hochschule im Wintersemester 2001/02 eine wahrhaft historische Wende dar. Zum ersten Mal seit Kriegsende besteht damit



Foto: Caspar Barteig

Prof. Dr. Daniel Krochmalnik

die Möglichkeit, dass staatlich geprüfte jüdische Religionslehrer in den Staatsdienst übernommen werden. Die Hochschule für Jüdische Studien hat einen Lehrstuhl für jüdische Religionspädagogik eingerichtet und bildet seither mit großzügigen Stipendien geförderte Lehramtskandidaten aus, die zum großen Teil selbst aus dem Flüchtlingskontingent stammen. 2006 steht der erste Kandidat für den 18-monatigen Vorbereitungsdienst am staatlichen Lehrerseminar in Heidelberg an. Eine derartige Möglichkeit ist in Verbindung mit dem an der Hochschule gebotenen breiten Fächerspektrum Jüdische Studien in Deutschland, ja, im deutschsprachigen Raum einzigartig.

Die Anzahl der Lehramtskandidaten in Heidelberg ist noch klein und nach derzeitigem Stand rechnen wir mit ein bis zwei Examenskandidaten pro Semester. Diese neue Chance wird noch viel zu wenig wahrgenommen und genutzt, obwohl es für die jüdischen Gemeinden und die Lehramtskandidaten eine schlagartige Verbesserung bringt. Jüdische Religionslehrer im Staatsdienst entlasten einerseits die

Gemeinden finanziell, andererseits kommt ein qualifizierter und verbeamteter jüdischer Religionslehrer in ein verlässliches Arbeitsverhältnis und hat einen ganz anderen Stand in der Schule und im Lehrerkollegium als bisher. Die gezielte Förderung von Lehramtskandidaten ist für die jüdische Gemeinschaft dringend erforderlich.

Jüdische Religionspädagogik

Das neue Fach Jüdische Religionspädagogik an der Hochschule sucht natürlich wissenschaftlichen Anschluss an die allgemeine religionspädagogische und -didaktische Forschung und Lehre, es blickt aber auch auf eine uralte Tradition des Lernens zurück. Es ist kein Zufall, dass die grundlegenden Werke des Judentums alle den Lehr- und Lernbegriff irgendwie im Titel führen: Tora, Talmud, Mischna, Gemara, Mischna Tora, Mischna Brura usw. Das Lernen wiegt nach einem Wort der Weisen alle anderen Pflichten auf (Talmud Tora KeNeged Kulam, mPea 1,1) und nach einer berühmten talmudischen Aggada lernt selbst Gott Tora (bAbZa 3b). Für die jüdische Religionspädagogik ergibt sich aus dieser einzigartigen Hochschätzung des Lernens die Aufgabe, ihre lerntheoretischen Grundbegriffe systematisch aus den jüdischen Lerntraditionen heraus zu entwickeln und so auch einen eigenen Stand in der gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskussion zu gewinnen.

Die Institutionalisierung des Lernens war und ist ein Hauptanliegen der jüdischen Gemeinde. Seit der Aufklärung war die Lern- und Schulfrage allerdings häufig Anlass zu ideologischen Auseinandersetzungen und institutionellen Spaltungen und so haben denn auch sämtliche „Richtungen des Judentums“ eigene Lernformen, Schulsysteme und Lehrer- und Rabbinerausbildungsstätten hervorgebracht. Hier bietet sich der

Geschichte der jüdischen Religionspädagogik ein reichhaltiges Material zur wissenschaftlichen Analyse und programmatischen Auswertung an. Gewiss, wir können uns mit unserer Doppelstunde und gelegentlich etwas mehr Religionsunterricht nicht mit den jüdischen Ganztagschulen in den Vereinigten Staaten oder den Ganzlebensschulen in Israel vergleichen, aber die wissenschaftlichen und pädagogischen Impulse von dort sind auch für unser Fach von vitalem Interesse.

Oberstes Gebot für die Lehrplan-konzeption und -kritik in unserem sehr viel bescheideneren Rahmen

Religion
hat auch
immer etwas
mit letzten
Entscheidungen
und Geheimnis
zu tun.

muss sein: im Religionsunterricht wird Religion unterrichtet! Iwrit, Bibel, Geschichte des jüdischen Volkes, Geographie des Landes Israel, Sozialkunde, Lebenshilfe usw., dürfen im Religionsunterricht kein Selbstzweck sein. Die erworbene Sprachkompetenz etwa dient der Erschließung religiöser Quellen und ist nicht umgekehrt Quelle der Mehrung des Sprachschatzes; es ist, um noch ein weiteres Beispiel zu nennen, im Religionsunterricht nicht so wichtig, was in der Zeit Salamanasars, Nebukadnezars oder Vespasians geschah, sondern was der damals erlittene Verlust der Mitte für Israel und die Juden bis heute

bedeutet. Einen jüdischen Stempel bekommen die disparaten Stoffe, die vielfach die Lehrpläne verstopfen, erst durch ihre rabbinische Verarbeitung. An der Hochschule sind die traditionelle Bibelauslegung und die rabbinische Literatur Kernfächer.

Bezüglich der Lehrmethoden gibt es in der allgemeinen Religionsdidaktik der letzten Jahrzehnte viele interessante Neuansätze und entsprechende neuartige Lehrmittel. Freilich ist auch hier der letzte Schrei oft nichts anderes als der Urschrei. Die Forderungen etwa der Symbol- und Liturgiedidaktik, das sokratische Lehrgespräch am Leitfaden der religiösen Erfahrungen und Erlebnisse zu führen, entspricht zugleich dem ältesten biblischen Lehrgebot: „Wenn dich dein Kind morgen fragt, was das für Zeugnisse, und Satzungen und Vorschriften sind (...) so sprich zu ihm (...) (Deut 6,20-21), sowie der traditionellen Didaktik des altersgemäßen Antwortens. Lehrveranstaltungen zur modernen Unterrichtstheorie und -praxis begleiten den Kandidaten vom Beginn des Studiums an. Ein Schwerpunkt bildet die Jüdische Fachdidaktik dann nach Abschluss des Studiums im Referendariat am staatlichen Lehrerseminar in Heidelberg.

Eines der wichtigsten didaktischen Konzepte der letzten Jahrzehnte ist die Korrelation, d. i. die Verbindung von religiöser Lehre und Leben, in jüdischen Kategorien ausgedrückt „Tora Im Derech Erez“. Voraussetzung und Maßstab eines erfolgreichen jüdischen Religionsunterrichts ist in der Tat sein Echo im Privat-, Familien- und Gemeindeleben. Das heißt nicht, dass der Lehrer jüdische Lebensführung erzwingen soll, aber er kann durch eine praktische Orientierung des Unterrichts die Umsetzung in außerschulischen Lebensbereichen zu-

mindest vorbereiten und anregen. In den neuen Bildungsstandards Jüdische Religionslehre für die Primar- und Sekundarstufe I aller Schulen 1 bis 10 (G8) in Baden-Württemberg etwa haben wir übrigens im Anschluss an Franz Rosenzweigs erwähnte Programmschrift die Kalenderorientierung für die Grund- und Mittelstufe verbindlich fest geschrieben. Das macht Sinn, weil jüdisches Leben in der Diaspora ein Leben gegen den Uhrzeigersinn ist, und die Einübung der jüdischen Zeit- und Erinnerungsrhythmen sich daher vorzüglich eignen, um jüdische Identität in und außerhalb der Schule zu vermitteln. Die „Praktische Religionslehre“ in ihrer ganzen Breite ist auch an der Hochschule neben Pädagogik und Didaktik der dritte wichtige Zweig der Religionslehrerausbildung.

Was Not tut

Religion hat auch immer etwas mit letzten Entscheidungen und Geheimnis zu tun. Deshalb ist der Beruf des Religionslehrers nicht im gleichen Maß erlernbar, wie der des Sport- oder Geographielehrers. Das traditionelle Verhältnis von Lehrer zu Schüler gleicht der Beziehung des Meisters zum Novizen (Schimmusch Talmide Chachamim), und Lernen hat dort mehr den Charakter einer religiösen Initiation als einer sachlichen Information. Etwas davon darf natürlich in keinem Religionsunterricht fehlen. In diesem Zusammenhang hat die Religionsphilosophie, die in der Hochschule auch in enger Verbindung mit der Religionspädagogik gelehrt wird, eine doppelte hermeneutische und kritische Aufgabe. Sie soll einerseits die Glaubensgeheimnisse so weit wie möglich verständlich machen, andererseits aber auch Pseudogeheimnisse und ungerechtfertigte Absolutheitsansprüche in Frage stellen. Auch nach solcher Aufklärung bleibt ein dunkler, nicht aufhellbarer Rest. Schließlich ist „Religionslehrer“ mehr

als ein Beruf, es ist eine religiöse Berufung und Sendung!

Es wird sicher noch lange dauern, bis der staatlich geprüfte jüdische Religionslehrer in allen jüdischen Gemeinden angekommen ist. Inzwischen dürfen aber die amtierenden jüdischen Religionslehrer mit ihren pädagogischen und didaktischen Schwierigkeiten nicht alleine gelassen werden. Wir brauchen dringend eine regelmäßige Lehrerfortbildung auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft und Religionspädagogik. Einzelne Landesverbände,

Schulproblemen, eine Berührung mit der lebendigen Wissenschaft fördern und nicht zuletzt Raum für einen Erfahrungsaustausch bieten – gemäß dem Prinzip Rosenzweigs, dass nur ein Lernender auch ein Lehrender sein kann.

Darüber hinaus brauchen wir eine zentrale Koordination in Lehr- und Schulfragen. Deshalb haben wir die Schaffung einer Kultusbeauftragtenkonferenz beim Zentralrat an der Hochschule aus Delegierten der Landesverbände und selbstständigen Gemeinden, sowie Vertretern aller



DANIEL KROCHMALNIK

geb. 1956, promovierte 1988 in München. Er ist seit 1990 Dozent an der Hochschule für Jüdische Studien. Er habilitierte sich 1999 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und ist Professor für jüdische Religionspädagogik an der Hochschule für Jüdische Studien sowie Privatdozent

für Jüdische Philosophie an der Universität Heidelberg.

Seine neueste Publikation:

Schriftauslegung. Die Bücher Levitikus, Numeri, Deuteronomium im Judentum, NSK-AT Bd. 33/5, Stuttgart 2003.

etwa in Bayern und Baden, bieten bereits derartige Veranstaltungen an. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie disparat die Lehrerschaft ist, die bei solchen Gelegenheiten zusammenkommt: neben Hochschulabsolventen sitzen Rabbiner, die niemals eine Universität betreten haben; neben Chassidim von Chabad-Lubawitsch säkulare Israelis, neben Studienräten radebrechende Einwanderer. Es gibt ehrliche Wanderlehrer, die keine Ahnung vom deutschen Schulsystem haben und andere, die sich jeder Auseinandersetzung mit der modernen Pädagogik und Didaktik verweigerten. Hier kann eine obligatorische Fortbildung eine Angleichung der Niveaus, eine Auseinandersetzung mit aktuellen

interessierten jüdischen Erziehungs- und Bildungsträger vorgeschlagen, die sich parallel zur Kultusministerkonferenz regelmäßig einschlägigen Fragen von überregionalem Interesse widmet. Auf diese Weise können regionale Initiativen gebündelt, die Aus- und Fortbildung der Lehrer, sowie ihre spätere Verwendung gesteuert werden. Aus der Konferenz können Expertenausschüsse gebildet werden, die sich etwa mit Lehrmitteln oder Lehrplänen befassen. Das erste derartige Treffen ist schon in Vorbereitung, und wir erhoffen uns durch das gedeihliche Zusammenwirken aller Stellen einen neuen Schub für den jüdischen Religionsunterricht in Deutschland. ■

VORLESUNGSVERZEICHNIS DER HOCHSCHULE

LEHRANGEBOT FÜR MAGISTERSTUDIENGANG, STAATSEXAMEN UND RABBINERAUSBILDUNG

Infotage für Studienanfänger: Do., 20.10.2005 und Fr., 21.10.2005, 09:00-12:40 in der Sukka an der Friedrichstraße 9

BIBEL UND JÜDISCHE BIBEL AUSLEGUNG					
Grundstudium					
PS	Von Huren, Königinnen und Prophetinnen: Frauen in der Hebräischen Bibel	2 SWS	Dr. Böckler	Do 14:15-15:45	R 211
PS	Mikra: „Du sollst einem Tauben nicht fluchen und vor einen Blinden keinen Stein legen“ – Einführung in die Methoden der Bibelauslegung anhand von Texten aus dem Buch Wajikra	2 SWS	Dr. Böckler	Do 11:15-12:45	R 211
Ü	Mechina: Einführung in die Hebräische Bibel, Beginn: 8.11.2005	2 SWS	Prof. Liss	Di 11:15-12:45	R 201
Ü	Tefilla / Mikra: Chatanu we'awinu wehirscha'nu umaradnu (Dan 9,5). Sündenbekenntnisse in der jüdischen Tradition	2 SWS	Dr. Böckler	Do 16:15-17:45	R 106
Grund- und Hauptstudium					
V	Die Propheten	2 SWS	Prof. Liss	Mi 14:15-15:45	R 106
Hauptstudium					
S	Die Peshat-Exegeten im Schatten RaShYs, Beginn: 8.11.2005	2 SWS	Prof. Liss	Di 09:15-10:45	R 201
TALMUD, CODICES UND RABBINISCHE LITERATUR					
Grundstudium					
PS	Die Kontroversen der Schule Hillel und Shammai in der rabbinischen Literatur, Beginn: 2.11.2005	2 SWS	Alexander Dubrau, M.A.	Mi 14:15-15:45	R 211
Ü	Talmudische Lektüre: Einblicke in die talmudische Kommentarliteratur	2 SWS	Prof. Reichman	Do 11:15-12:45	R 106
Ü	Einführung in die judäo-arabisch geschriebenen halachischen Werke in der Zeit der Geonim, Beginn: 8.11.2005	2 SWS	Wolfgang von Abel, M.A.	Di 14:15-15:45	R 211
Grund- und Hauptstudium					
V	Einführung in die gaonäische Literatur, Beginn: 8.11.2005	2 SWS	Prof. Reichman	Di 16:15-17:45	R 211
Hauptstudium					
S	Halacha in der Aggada und Aggada in der Halacha	2 SWS	Prof. Reichman	Fr 09:15-10:45	R 106
S	Rabbinische Methodologien: Einführung in die nachtalmudischen „Einleitungsbücher“ und Untersuchung einzelner „Entscheidungsregeln“	2 SWS	Prof. Reichman	Fr 11:15-12:45	R 201
HEBRÄISCHE SPRACHWISSENSCHAFT					
Grundstudium					
PS	Biblisch Aramäisch I	2 SWS	Prof. Arnold Prof. Arnold Dr. Nebe	Do 15:00-17:00	Schulg 2
PS	Einführung in die neuaramäischen Dialekte			Do 11:00-13:00	Schulg 2
Ku	Altsyrisch II			Mo 09:00-10:30	Schulg 2
PS	Einführung in die hebräische Schrift	2 SWS	Dr. Nebe	Di 16:00-17:30	R 106
PS	Paläographie und Handschriftenkunde, Beginn: 8.11.2005			Do 14:15-15:45	R 201
PS	Der Streit der Sprachen: Hebräisch / Jiddisch	2 SWS	Dr. Mantovan-Kromer	Do 14:15-15:45	R 201
Hauptstudium					
S	Jüdisch-Arabisch aus Iskenderun (Türkei)	2 SWS	Prof. Arnold Dr. Nebe	Mo 14:00-16:00	Schulg 2
S	Magische Texte in hebräischer und jüdisch-aramäischer Sprache			Mo 16.00-17.30	Schulg 2
GESCHICHTE DES JÜDISCHEN VOLKES					
Grundstudium					
PS	Jüdische Organisationsformen in der Frühen Neuzeit, Beginn: 2.11.2005	2 SWS	Dr. Wilke	Mi 16:15-17:45	R 209
PS	Jüdische Geschichte in Brandenburg, Beginn: 24.10.2005	2 SWS	Prof. Heil ¹⁾	Mo 16:15-17:45	R 211
Grund- und Hauptstudium					
V	Aschkenas und die jüdische Geschichte im Norden Europas im 14. und 15. Jahrhundert, Beginn: 24.10.2005	2 SWS	Prof. Heil	Mo 14:15-15:45	R 211
V	Die Juden in der Neuen Welt	2 SWS	Dr. Wilke	Do 11:15-12:45	HJS HS
Ü	Mittelalterliches jüdisches Leben im Spiegel des „Sefer Chassidim“	2 SWS	Dr. Wilke	Do 16:15-17:45	R 211
Hauptstudium					
S	Sepharad nach Spanien – Die sephardische Diaspora nach 1492, Beginn: 2.11.2005	2 SWS	Prof. Heil	Mi 09.15-10:45	HJS HS
S	Aschkenas und die Anfänge des osteuropäischen Judentums, Beginn: 8.11.2005	2 SWS	Prof. Heil	Di 14:15-15:45	R 201
S	Politische Bewegungen und Parteien im Palästina der Mandatszeit, Beginn: 8.11.2005	2 SWS	Dr. Wilke	Di 11:15-12:45	R 209
HEBRÄISCHE UND JÜDISCHE LITERATUR					
Grundstudium					
PS	Der Kanon der hebräischen Literatur	2 SWS	Prof. Feinberg	Mo 11:30-13:00	R 201
PS	Mendele Moikher Sforim und sein jiddischer Schelmenroman „Kitser masoes Binyonim hashlishi“, Beginn: 2.11.2005	2 SWS	Dr. Mantovan-Kromer	Mi 16:15-17:45	R 106
PS	Golem-Gestalten: Das Unheimliche in der modernen jüdischen Literatur, Beginn: 24.10.05	2 SWS	Caspar Battegay, lic.phil.	Mo 16:15-17:45	R 201
Hauptstudium					
S	Jüdische Kafka-Rezeption, Beginn: 2.11.2005	2 SWS	Prof. Bodenheimer	Mi 11:15-12:45	R 106
S	Männer schreiben / Frauen lesen (anders): Gender in der hebräischen Literatur, Beginn: 24.10.2005	2 SWS	Prof. Feinberg	Mo 14:15-15:45	HJS HS
JÜDISCHE PHILOSOPHIE UND GEISTESGESCHICHTE					
Grundstudium					
PS	Leiblichkeit, Fleischlichkeit und Geschlechtlichkeit in der Fröhkabbalah, Beginn: 24.10.05	2 SWS	Dr. Albertini	Mo 14:15-15:45	R 201
Grund- und Hauptstudium					
V	Einführung in die mittelalterliche jüdische Philosophie (Teil II)	2 SWS	Dr. Albertini	Do 11:15-12:45	R 209
V	Einführung in das jüdische Denken (V) Religionskritik, Beginn: 2.11.2005	2 SWS	Prof. Krochmalnik	Mi 11:15-12:45	R 211

Hauptstudium					
S	Baruch Spinozas Theologisch-Politischer Traktat, Beginn: 2.11.2005	2 SWS	Prof. Krochmalnik	Mi 14:15-15:45	R 201
S	Sefer Milhamot Adonay (Die Kämpfe Gottes) von Levi ben Gerson (Rablag/Gersonides/Magister Leo Hebraeus),	2 SWS	Dr. Albertini	Mo 11:15-12:45	R 211
OS	Gibt es eine Kriegsethik? Ethische, philosophische und politische Untersuchungen einer Denkkategorie ausgehend von Platon, Al-Farabi, Moses Maimonides und Marsilius aus Padua	2 SWS	Dr. Albertini	Do 14:15-15:45	R 106
JÜDISCHE KUNST					
Grundstudium					
PS	Der jüdische Ritus und seine Objekte – Einführung in die verschiedenen Gattungen jüdischen Kultgerätes von der Antike bis zur Gegenwart, Beginn: 8.11.2005	2 SWS	Prof. Weber	Di 11:15-12:45	HJS HS
Grund- und Hauptstudium					
V	Das Zeitalter der Glückl von Hameln – jüdisches Leben und jüdische Kultur im Europa des 17. und 18. Jhs.	2 SWS	Prof. Weber	Mo 11:15-12:45	HJS HS
Ex	Exkursionen: Moderne Synagogen in Deutschland und ihre Ausstattung	Prof. Weber		Termine nach Vereinbarung	
Hauptstudium					
S	Künstler jüdischer Herkunft im 19. Jahrhundert zwischen Assimilation und Selbstbehauptung, Beginn: 24.10.2005	2 SWS	Prof. Weber	Mo 16:15-17:45	HJS HS
JÜDISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK					
Grundstudium					
PS/Ü	Jüdische Philosophie im Religionsunterricht, Beginn: 2.11.2005	2 SWS	Frederek Musall, M.A.	Mi 16:15-17:45	R 201
Hauptstudium					
S	Symbole des Judentums,	2 SWS	Prof. Krochmalnik	Do 11:15-12:45	R 201
JÜDISCHE RELIGIONSDIDAKTIK					
PS	Didaktik des Wochenabschnitts (I): Das erste Buch Mose	2 SWS	Prof. Krochmalnik	Fr 11:15-12:45	R 211
PRAKTISCHE RELIGIONSLEHRE					
PS	Übertritt zum Judentum (Gijur) Termine: 8.11.;15.11.;22.11.; 13.12.; 20.12.2005; 10.1.; 17.1.; 31.1.; 7.2.2006		Rabbiner Bollag	Di 11:00-13:00	R 106
PS	Der Schulchan Aruch und seine Folgen Termine: 8.11.;15.11.;22.11.; 13.12.; 20.12.2005; 10.1.; 17.1.; 31.1.; 7.2.2006		Rabbiner Bollag	Di 18:00-20:15	R 201
PS	Die Gebete des Schabbat und der Feiertage (Liturgie II) Termine: 9.11.; 16.11.; 23.11.; 14.12.; 21.12.2005; 11.1.; 18.1.; 1.2.; 8.2.2006		Rabbiner Bollag	Mi 09:00-11:00	R 106
Ku	Einführung in den Gottesdienst Termine 29./30.11.; 6./7.12.05; 24./25.01.06; 14./15.02.06		Kantor M. Lang	Di 14:00-16:00 + 18:00-21:00 + Mi 08:00-11:00	R 209 R 201
SPRACHKURSE					
Grundstudium					
Ku	Hebraicum-Kurs für Anfänger I	8 SWS	Ruth Blum, M.A.	Mo, Mi, Fr 09:15-10:45 Di 14:15-15:45 Sprachlabor, Plöck	R 211
Ku	Hebraicum-Kurs für Fortgeschrittene I, Beginn: Donnerstag, 20.10.2005	4 SWS	Ruth Blum, M.A.	Di, Do 09:15-10:45	R 211
Sonstige Lehrveranstaltungen					
Ku	Neuhebräisch für Anfänger I*,	3 SWS	Nechama Mayer	Mo 10:00-11:30 Mi 10:00-10:45	R 209 R 209
Ku	Neuhebräisch für Fortgeschrittene I*,	2 SWS	Nechama Mayer	Mo, Mi 09:00-09:45	R 209
Ku	Neuhebräisch für Fortgeschrittene II*,	2 SWS	Nechama Mayer	Fr 09:15-10:45	R 209
L	Texte in biblischem Hebräisch (Lektüre), Beginn: 2.11.2005	1 SWS	Nechama Mayer	Mi 08:00-08:45	HJS HS
Ku	* Keine Hebraicum-Prüfung möglich				
Ku	Jiddisch,	2 SWS	Dr. Mantovan-Kromer	Fr 11:15-12:45	R 106
Kolloquien					
K	Gemeinsames Kolloquium für fortgeschrittene Studierende und Magister-/ Examenskandidat/inn/en sowie Doktorand/inn/en Profs. Bodenheimer/Heil/Krochmalnik/Liss/Reichman/Weber Vorbereitungssitzung am Do., 20.10.2005 (17. Tishri) um 13 Uhr im Hörsaal Friedrichstraße Teilnahme zur Anmeldung und Terminplanung verbindlich.				

¹⁾ Ignatz-Bubis-Stiftungsprofessur für Religion, Geschichte und Kultur des europäischen Judentums

Semesterdauer: 1.10.05 – 31.3.2006,

Vorlesungsdauer: 17.10.2005 – 18.2.2006

Bitte beachten Sie: 17.10. 2005 ab 14 Uhr sowie am 18./19./25./26.10.2005 ist die Hochschule für Jüdische Studien wegen jüdischer Feiertage geschlossen.

Bitte beachten Sie auch die jeweils aktuellen Ankündigungen unter: <http://univis.uni-heidelberg.de/>

Abkürzungsschlüssel:

HJS HS = Hochschule für Jüdische Studien, Friedrichstr. 9, Hörsaal
R 211/209/201 = Hochschule für Jüdische Studien, Landfriedstr. 12, 2. OG
R 106 = Hochschule für Jüdische Studien, Landfriedstr. 12, 1. OG
SchulG2 = Schulgasse 2
K = Kolloquium
Ku = Kurs

L = Lektürekurs
PS = Proseminar (Grundstudium)
S = Seminar (Hauptstudium)
SWS = Semesterwochenstunden
Ü = Übung
V = Vorlesung
Die Räume der HJS sind nicht rollstuhlgerecht.

Wissenschaftliche Vortragsreihe

der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg

Termine im
Wintersemester
2005/06

Eine wissenschaftliche
Vortragsreihe der
Hochschule für
Jüdische Studien

1. Vortrag

Gemeinsame Einladung des Deutsch-Amerikanischen Instituts und
der Hochschule für Jüdische Studien:

Dr. Bettina Hofmann (Universität Wuppertal)

**“Mother of Exiles“ – Emma Lazarus und die Anfänge jüdisch-
amerikanischer Literatur**

16. November 2005, 20.00 Uhr – DAI, Sofienstraße 2

2. Vortrag

Professor Dr. Wolfgang Sperling (Universität Erlangen)

Psychische Spätfolgen bei Überlebenden des Holocaust

30. November 2005, 18.15 Uhr – Hörsaal 1 Neue Universität

3. Vortrag

Professor Dr. Jakob Hessing (Hebräische Universität Jerusalem)

Heinrich Heine – Deutscher und Jude

25. Januar 2006, 18.15 Uhr – Hörsaal 1 Neue Universität

4. Vortrag

Antrittsvorlesung

Professor Dr. Ronen Reichman

Über talmudische Auslegungsstrategien

1. Februar 2006, 18.15 Uhr – Hörsaal 1 Neue Universität

5. Vortrag

Absolventenfeier und Jahresvortrag des Freundeskreises

Frau Professor Dr. Annette Weber

**Von heißer Schokolade zu kalter Pasta – Ein Streifzug durch
die Kulturgeschichte der jüdischen Küche**

15. Februar 2006, 18.15 Uhr – Alte Aula

(Änderungen der Anfangszeiten vorbehalten)



החוגית בו
יוםם
ולילה | HOCHSCHULE FÜR
JÜDISCHE STUDIEN
HEIDELBERG

Europäisch-jüdische Geschichte, Religion und Kultur: der Ignatz Bubis-Lehrstuhl

Der Ignatz Bubis-Lehrstuhl für Geschichte, Religion und Kultur des europäischen Judentums an der Hochschule für Jüdische Studien besteht nun insgesamt in seinem dritten Jahr. Er trägt den Namen von Ignatz Bubis sel.A., des früheren Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland und markanten Gestalters von Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik.

Die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung stellt die Mittel für die Arbeit des Lehrstuhls einschließlich der Mitarbeiterstellen bis 2009 zur Verfügung. Innerhalb der deutschen Forschungslandschaft ist dies ein immer noch recht ungewöhnlicher Lehrstuhl: mit einer weit gefassten Aufgabenstellung, als Stiftungsprofessur und als Lehrstuhl mit persönlicher Widmung. Sein Zustandekommen zeigt, dass sich in der deutschen Forschungslandschaft etwas bewegt, und dass auch gerne etwas bewegt wird, wo die Voraussetzungen dafür stimmen und Aussicht auf überdurchschnittlichen Ertrag besteht.

Ignatz Bubis hätte die überregionale und interdisziplinäre Konzeption des Lehrstuhls wohl auf Anhieb überzeugt. Die Gestaltungskraft seiner Generation hatte den Gemeinden in Deutschland und ihrer Ausstattung gegolten; im Ergebnis konnte jüdisches Leben wieder markant in der Mitte und im Kontext Europas in Erscheinung treten.



Innenraum der „Scuola Italiana“ in Venedig (erbaut 1575), neben der „spanischen“ und der „deutschen Schule“ eine der bedeutendsten Synagogen des Ghettos, in dem mehrere Gemeinden unterschiedlicher Prägung und Tradition nebeneinander bestanden.

Zum Aufgabenfeld des Lehrstuhls gehört daher der gesamte Bereich der europäischen jüdischen Geschichte, Religion und Kultur von ihrem Beginn in der Spätantike bis in die Gegenwart hinein. Die Schwer-

punkte in Lehre und Forschung werden durch den Lehrstuhlinhaber gesetzt, ohne damit eine Spezialisierung einzuführen. Vielgestaltigkeit zeichnet jüdische Geschichte aus, und dem soll ihre Präsentation



Miniatur zur Dichtung „Iti mi-lebanon kala“ („Mit mir vom Libanon, Braut, ... schau herab“) zum Schabbat Hagadol im Wormser Gemeindegebetbuch von 1272/73. Die allegorische Hochzeitszene zeigt einen Juden, der sich seiner Braut, der Thora, zuwendet. Die Miniatur konterkariert „Synagoga“-Motivik der christlichen Seite.

setzen. Sie bieten auch Gelegenheit, noch stärker als bisher renommierte ausländische Wissenschaftler mit der Heidelberger Hochschule zusammen zu bringen und ihre Position in der weltweiten Landschaft der Jüdischen Studien und der Kulturwissenschaften weiter zu profilieren.

Ich habe mein erstes Semester an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg hinter mir und bin von der offenen Atmosphäre und dem Engagement der Studierenden angetan. Dies ist ein Ort, an den ich nach Jahren des Arbeitens an einer Vielzahl von Institutionen im In- und Ausland sehr gerne gekommen bin. Die bei Forschungsaufenthalten in Berlin, Israel, Amerika, England und Kanada erworbenen methodischen Ansätzen möchte ich den Studierenden der Hochschule vermitteln und sie für die Vielschichtigkeit der jüdischen Geschichte begeistern. ■



JOHANNES HEIL

geb. 1961, promovierte im Fach Geschichte an der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt am Main. Forschungsaufenthalte in Tel Aviv, Haifa und Wisconsin vertieften seine Kenntnisse der jüdischen Geschichte. 2003 habilitierte er sich im Fach Mittelalterliche Geschichte an der TU-Berlin. Seit dem Sommersemester 2005 ist er Inhaber des Ignatz Bubis-Lehrstuhls an der Hochschule.

Seine nächste Publikation:

„Gottesfeinde‘–,Menschenfeinde‘. Vorstellungen von jüdischen Weltverschwörungen (13.-16. Jahrhundert). Habilitationsschrift, erscheint Essen 2005.

in Lehre und Forschung gerecht werden. Diese Geschichte ist europäische Geschichte und umfasst die nordeuropäisch-ashkenasische Kultur ebenso wie die sefardische im Süden des Kontinents, dazu regionale Formen und auch konkurrierende Strömungen. Da sind Begründer der Schulen von Mainz, Worms und Speyer, die „Frommen von Aschenas“, Maimonides und seine Kritiker, die Chassidim, Mitnagdim und Maskilim, allerlei Reformer, aber ebenso Zionisten, Bundisten, Traditionstreue, die „Regierer“, Hofleute und Unternehmer, nicht zu vergessen die einfachen Leute. Sie alle stehen für eine gemeinsame jüdische Tradition und ihre so unterschiedlichen Potentiale. Diese jüdischen Kulturen haben Europa allen äußeren Anfechtungen zum Trotz entscheidend mitgeprägt, mit wechselnden Zentren und Ausprägungen zu verschiedenen Zeiten. Sie haben in Städten wie Amsterdam, Hamburg, Venedig oder Wilna nebeneinander – und manchmal auch gegeneinander gestanden. Auf verschiedene Weisen haben sie sich auf Eretz Israel und Zion bezogen, spirituell, prak-

tisch oder in Verbindung beider. Das Programm des Lehrstuhls trägt dieser Vielfalt Rechnung, indem immer wieder andere Länder, Landschaften und Strömungen das Thema von Überblickvorlesungen und Seminaren sein werden.

In zwei Richtungen also soll der Lehrstuhl wirken: Einmal nach innen hinein, denn die Gemeinden in Deutschland und anderswo in Europa versammeln heute Mitglieder ganz unterschiedlicher Herkunft. Wer aus der Hochschule kommt und sich in den Dienst einer Gemeinde stellt, soll mit den unterschiedlichen Wurzeln der Menschen dort vertraut sein.

Und es soll ebenso nach außen, in eine breitere Öffentlichkeit hinein, gewirkt werden, indem Vielfalt und Kreativität jüdischer Kulturen in ihrer gesamteuropäischen Dimension kenntlich gemacht werden, zumal angesichts mancherlei Missverständnisse und -töne, die sich da auch weiterhin halten. Für die kommende Zeit geplante Vorträge und Tagungsveranstaltungen an der Hochschule, mit der Universität und ihren Instituten sowie mit Partnern außerhalb, werden weitere Akzente

Wir sind für euch da.

Die Studierendenvertretung der Hochschule stellt sich vor

Ohne studentische Mitsprache ist eine Hochschule nicht mehr denkbar. Die Studierenden der Hochschule wählen deshalb jedes Wintersemester für ein Jahr ihre achtköpfige Studierendenvertretung. Drei von ihnen bilden den Vorsitz, koordinieren das studentische Leben an der Hochschule und sind Vermittler zwischen Dozierenden und Studierenden. Die fünf weiteren Mitglieder repräsentieren die Studierenden in den Gremien und Kommissionen, wo sie deren Interessen vertreten und eventuelle Probleme zur Sprache bringen.

Kommunikation nach außen und nach innen

Die Studierendenvertretung nutzt auch die Möglichkeit, die Spezifika der Hochschule an eine breitere Öffentlichkeit zu tragen und ihre Nähe am Puls der Zeit zu demonstrieren. So haben wir z. B. Josef Kostiner von der Universität Tel Aviv zu einem Vortrag über Israel und den Nahen Osten nach der Wahl von Mahmud Abbas eingeladen. Am Jom ha'Azmaut haben wir einen Info-Stand über Israel in der Heidelberger Altstadt organisiert. Doch Kommunikation kann nicht nur nach außen stattfinden: Ab diesem Semester werden wir einen „Stammtisch“ anbieten, bei dem sich alle Studierenden einmal im Monat außerhalb der Unimauern treffen können, um in ungezwungener Atmosphäre universitäre Probleme anzusprechen und Kom-

mitonen näher kennen zu lernen. Außerdem werden wir, wie es schon gute Tradition ist, den Erstsemestern zu einem gelungenen



Foto: privat

Studienstart verhelfen, indem wir ihnen an den Infotagen für Studienanfänger am 20. und 21. Oktober eine Stundenplanberatung anbieten und allgemeine Fragen zum Studium der Jüdischen Studien beantworten werden.

Regina Guggenheim
Stefanie Appel
Mitglieder des Vorsitzes

RaShY

Wissenschaftliche Tagung der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Stadt Worms anlässlich des 900. Todestages von Rabbi Salomon ben Isaac

Sonntag, 30.10.2005

18:30 Uhr Eröffnungsvortrag Hanna Liss: (Heidelberg) – Rashi – zwischen Tradition und Erneuerung

Montag, 31.10.2005

9:00-9:30 Johannes Heil: (Heidelberg) – Troyes – Worms – Troyes: RaShYs Lebensweg als „soziale Landschaft“

9:45-10:15 Ronen Reichman: (Heidelberg) – Zur Situation des Talmudstudiums in der Zeit Rashis

10:45-11:15 Sara Japhet: (Jerusalem) – Rashi's Commentary on the Song of Songs: The Revolution of the Peshat and its Aftermath

11:30-12:00 Rainer Berndt: (Frankfurt) – Beweggründe und Ziele der frühmittelalterlichen Neubewertung der Literal-Auslegung des Alten Testaments / Reasons and Aims for the reevaluation of the Old Testament's Literal Exegesis during the High Middle Ages

14:00-14:30 Elisabeth Hollender: (Düsseldorf) – Ein Kommentar zu einem verlorenen Piyyut. Überlegungen zu Transmission und Verschriftung in Rashis Lehrhaus / A Commentary on a Lost Piyyut. Some Thoughts on Transmission and Fixing of Texts in Rashi's Bet Midrash

14:45-15:15 Andreas Lehnardt: (Mainz) – „Siddur Rashi“ und die Gebetsordnungen aus der Schule Rashis / „Siddur Rashi“ and the prayer order of the Rashi school

15:45-16:15 Michael Brocke: (Duisburg) – Der alte Wormser Friedhof. Die Steine des Mittelalters (mit Bildpräsentation)

Dienstag, 1.11.2005

9:30-10:00 Ephraim Kanarfogel: (New York) – Rashi and Jewish Mystical Teachings and Literature

10:30-11:00 Annette Weber: (Heidelberg) – Raschis Überlegungen zum Tempelbau – die Pläne und ihre Nachfolge / About Building the Temple – Rashi's Deliberations, the Plans and their Future

14:00 Führung auf dem jüdischen Friedhof (Michael Brocke)

Ort der Tagung: Parkhotel Prinz Carl in Worms



Interesse am Fach als bester Wegweiser zum Beruf

Foto: privat



Kerstin Paul

Als Nichtjüdin Jüdische Studien zu studieren, und das sogar im Haupt- und ersten Nebenfach, ist bis heute vielen unverständlich. Meine Motivation war zum einen mein allgemeines Interesse an der jüdischen Kultur und der hebräischen Sprache und zum anderen mein Anliegen, durch gezielte Wissensaneignung über das Judentum meine Rolle als Multiplikatorin in der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft fundiert wahrnehmen zu können.

1997 bis 2003 habe ich in Heidelberg an der Hochschule für Jüdische Studien und an der Universität Religionswissenschaft studiert. Ein Studienjahr am Leo Baeck College in London gewährte mir Einblick in eine andere jüdische Lebenswelt in Europa. Ich hatte keine konkreten Berufsvorstellungen an das Studium geknüpft. Ich war und bin der Meinung, dass man die besten beruflichen Chancen hat, wenn man das studiert, was einen wirklich interessiert. Das Studium an der Hochschule bereitet zwar gut auf eine akademische Laufbahn vor, aber ich als Professorin – das konnte ich mir beim besten Willen nicht vorstellen. Meine Spezialisierung auf jüdische und hebräische Literatur und die

hebräische Sprache stellte letztendlich die Weichen für meinen zukünftigen Beruf. Ich dachte ernsthaft über Tätigkeiten als Lektorin, Übersetzerin und Literaturagentin nach. Ein vierwöchiges Verlagspraktikum führte zu der Erkenntnis, dass ich nicht im Verlagswesen arbeiten wollte, sondern viel lieber in einer Bibliothek. Nach meinem Magisterabschluss machte ich mich daher umgehend auf die Suche nach dem richtigen Ausbildungsplatz, das heißt nach einer Bibliothek, die über einen judaistischen Buchbestand verfügt. Mein Berufswunsch führte mich erneut nach London, weil ein Ausbildungsplatz mit einem solchen Anforderungsprofil in Deutschland nicht zu be-

kommen war. Seit Anfang Oktober bin ich in der Bibliothek der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich tätig, deren Bestand mehr als 50.000 Titel der jüdischen und hebräischen Literatur zählt. Zu meinen Aufgaben gehört es, die Bestände zu katalogisieren, bei der Automatisierung des Bibliothekssystems zu assistieren, Verwaltungsarbeit zu machen und neue Bücher zu erwerben. Ich habe es vor allem meiner bis heute andauernden Überzeugung meiner Studienwahl zu verdanken, dass ich sowohl während meiner Zusatzausbildung als auch bei meinem Berufseinstieg den Jüdischen Studien verbunden bleiben konnte. ■



Ein Ort des intellektuellen Austauschs: Die Rabbiner Dr. Hermann Schmelzer (links) und Dr. Jakob Teichman sel. A. (rechts) in der Bibliothek der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich.

Foto: Yvonne Domhardt



Steinrelief, Babylonien 9. Jh. v.d.Z.

Foto: Hochschule für Jüdische Studien

Die Bibel im Kontext antiker Literatur

Die Bibel, insbesondere ihr erster Teil, die Tora, ist das Gründungsdokument des Judentums. Im Gottesdienst und im Lehrhaus werden Tora, Propheten und Schriften rezipiert und studiert.

Die moderne hebräische Sprache und Kultur lebt von biblischen Redewendungen und Motiven.

Diese religiöse und profane Rezeption der Bibel wird durch den wissenschaftlichen Umgang mit den heiligen Texten ergänzt: Die wissenschaftliche Bibelauslegung sucht mit Hilfe unterschiedlicher Methoden mit den biblischen Texten ins Gespräch zu kommen, einzelne Themen zu erörtern, oder die Bibel im Kontext anderer antiker Literaturen wie der ägyptischen, der assyrisch-babylonischen oder der griechischen zu verstehen. Jüdische Gelehrte, besonders die berühmten Ausleger des Mittelalters wie Raschi oder Ibn Esra, interessierte dabei nicht nur der einfache Wortsinn des hebräischen Textes. In der Beschäftigung mit der hebräischen Sprache, ihrer Rhetorik und Grammatik, aber auch ihrer poetischen Leuchtkraft, nahmen die Juden zu allen Zeiten

an der Wissenschaft ihrer Umgebung (im muslimischen wie im christlichen Kulturraum) intensiv teil. Seit dem 19. Jahrhundert waren es vor allem literar-historische Probleme, also die Frage nach der literarischen Geschichte eines Textes, die ins Blickfeld rückten.

Die Wissenschaft der Hebräischen Bibel, die in Deutschland mit Ausnahme der Hochschule für Jüdische Studien nur an theologischen Fakultäten gelehrt wird, ist hier vornehmlich literar-historisch, also auf die Erforschung ihrer Entstehungsgeschichte hin orientiert. Erst im Zuge des jüdisch-christlichen Dialogs öffneten sich einige christliche Theologen für den Text in seiner Endgestalt, was in einem zweiten Schritt seit Mitte/Ende der 80er Jahre auch die Aufnahme literatur-

wissenschaftlicher Methoden nach sich zog. Demgegenüber wurden in den USA, England oder den Niederlanden schon Anfang der 70er Jahre in der Bibelwissenschaft wie auch in anderen altsprachlichen Disziplinen literaturwissenschaftliche Ansätze rezipiert und weiterentwickelt. Heute sind auch in Deutschland literaturwissenschaftliche Fragen ein selbstverständlicher Teil der wissenschaftlichen Bibelauslegung, d. h. man interessiert sich für den Erzählplot einer Geschichte, ihre Erzählperspektive, ihre rhetorischen Mittel. Leitwörter, sprachliche Strukturen und ihre Bedeutungen für den Text wie auch seine Rezeption werden nun wichtig. Und in diesem Zusammenhang wendet man sich übrigens auch gerade jenen jüdischen Bibelwissenschaftlern wie Benno Jacob und Franz Rosenzweig



Handschriftenfragment, Qumran um 250 v.d.Z.

turwissenschaftlich an antiken/spätantiken Texten forschen. Der Kongress bildet zugleich einen Baustein des Themas, das am Lehrstuhl für Bibel und jüdische Bibelauslegung

zu antiken/spätantiken Literaturen eine ganze Reihe derzeit intensiv diskutierter Themen, die eminente Auswirkungen auch auf unser heutiges Verständnis der biblischen und nachbiblischen Literatur haben: Inwieweit können antike Rechtstexte als Literatur verstanden und bearbeitet werden? Können (und dürfen!) priesterliche Literaturen als fiktionale Texte verstanden werden? Wo steht die wissenschaftliche Wahrnehmung der poetisch-literarischen Seite prophetischer Texte? Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Dichtung und Identität, Poesie und Ideologie u. v. m.

Eingeladen wurden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Fachgebieten Ägyptologie, Altphilologie, Assyriologie, Bibelwissenschaft, Rabbinische Literatur und Literaturwissenschaft. Sie kommen aus Israel, den USA, den Niederlanden und aus Deutschland. Da diese Konferenz erstmalig den Austausch zwischen den an antiken/spätantiken Texten arbeitenden Disziplinen ermöglicht, kommt ihr eine wissenschaftlich weichenstellende Funktion zu. ■

Die wissenschaftliche Bibelauslegung sucht mit Hilfe unterschiedlicher Methoden mit den biblischen Texten ins Gespräch zu kommen, einzelne Themen zu erörtern, oder die Bibel im Kontext anderer antiker Literaturen wie der ägyptischen, der assyrisch-babylonischen oder der griechischen zu verstehen.

zu, die aus heutiger Sicht in der Kritik der literar-historischen Methode ihrer Zeit voraus zu sein schienen.

Die Hochschule für Jüdische Studien organisiert deshalb vom 10.-13. Juli 2006 im Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg (IWH) eine internationale und interdisziplinäre Konferenz zum Thema „Literarische Fiktionen und Identitätsbildung in antiken Literaturen – Chancen und Grenzen literaturwissenschaftlicher Zugänge bei der interpretativen Erschließung antiker Texte“, die erstmalig Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus sechs Fachdisziplinen zusammenbringt, die in unterschiedlichem Umfang litera-

derzeit als einer der Schwerpunkte ausgebaut wird: die literaturwissenschaftliche Erarbeitung biblischer und nachbiblischer Literaturen.

Als Veranstalter haben wir uns die Aufgabe gestellt, den bisherigen Ertrag der literaturwissenschaftlichen Anwendung auszuwerten und offene Fragen zu diskutieren: Inwieweit lässt sich methodisch rechtfertigen, antike Texte mit modernen literaturwissenschaftlichen Fragestellungen zu analysieren? Sind in den verschiedenen altphilologisch arbeitenden Fächern unterschiedliche literaturtheoretische Schwerpunkte zu beobachten? Inhaltlich betreffen diese Erwägungen über literaturwissenschaftliche Zugänge



HANNA LISS

geb. 1964, promovierte 1995 an der Freien Universität Berlin. 2002 habilitierte sie sich im Fach Judaistik/Jüdische Studien an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Seit dem Wintersemester 2003 lehrt sie als ordentliche Professorin das Fach Bibel und Jüdische Bibelauslegung an der Hochschule für Jüdische Studien und amtiert dort seit Oktober 2005 als Prorektorin.

Ihre neueste Publikation:

Tanach. Lehrbuch der jüdischen Bibel, Schriften der Hochschule für Jüdische Studien Bd. 8, Heidelberg 2005.

„Literatur ohne Heimat“

Es spricht:

**Prof. Dr. h. c. mult.
Marcel
Reich-Ranicki**

Einführung:

Prof. Dr. Alfred Bodenheimer

Mittwoch, 7.12.2005, 18.15 Uhr
Aula der Alten Universität Heidelberg



והגית בו
יומם
ולילה | HOCHSCHULE FÜR
JÜDISCHE STUDIEN
HEIDELBERG

Friedrichstraße 9 | 69117 Heidelberg | Tel.: 0 62 21 / 4 38 51 - 0
Fax: 0 62 21 / 4 38 51 - 29 | info@hjs.uni-heidelberg.de

Heidelberger Hochschulreden

Eine Vortragsreihe der
Hochschule für Jüdische
Studien Heidelberg an der
Ruprecht-Karls-Universität

Die Hochschule für Jüdische
Studien Heidelberg setzt
Zeichen –

wissenschaftlich, pädagogisch und
kulturell, für die jüdische Gemein-
schaft in Deutschland und darüber
hinaus. So auch in den Heidel-
berger Hochschulreden: In ihnen
äußern sich national und interna-
tional führende Persönlichkeiten
regelmäßig zu Belangen von
öffentlichem Interesse.

Herzlich Willkommen!

INFOTAGE AN DER HOCHSCHULE FÜR JÜDISCHE STUDIEN

Donnerstag, den 20.10.2005 und Freitag, den 21.10.2005 9:00-12:40 in der Sukka an der Friedrichstraße 9

Die Hochschule bietet in der ersten Semesterwoche eine Informationsveranstaltung an, in der sich Studienanfänger und Interessierte über die einzelnen Fächer informieren und die Professorinnen und Professoren kennen lernen können. Zusätzlich findet eine Führung in der Bibliothek, eine allgemeine Studienberatung, eine Stipendienberatung und ein Vortrag zu Lerntechniken und Zeitmanagement im Studium statt.

Die Infotage richten sich an Studierende zwischen dem 1. und 4. Semester. Höhere Semester, die sich über Magister- bzw. Staatsexamensarbeiten erkundigen wollen, sind selbstverständlich auch willkommen.

Für Studienanfänger ist die Teilnahme an den Infotagen verpflichtend und wird durch ein Testat bescheinigt.

Für Studierende zwischen dem 2. und 4. Semester wird die Teilnahme sehr empfohlen.

Es werden Softdrinks und Salzgebäck angeboten. Die Erstsemester werden zum Mittagessen in die Sukka bzw. Mensa eingeladen.

PROGRAMM

Do. 20.10.2005

9:00-10:00	Allg. Studien- u. Stipendienberatung (Herr Musall M.A., Frau Kaufmann M.A.)
10:00-10:30	Bibel (Prof. Liss)
10:30-11:00	Talmud (Prof. Reichman)
11:00-11:30	Literatur (Prof. Bodenheimer)
Pause	
11:40-12:10	Hebräisch (Frau Blum / Frau Mayer)
12:10-12:40	Religionsdidaktik (Rabbiner Bollag)
13:45-14:15	Bibliotheksführung

Fr. 21.10.2005

9:00-10:00	Richtiges Zeitmanagement und richtiges Lernen (Prof. Liss)
10:00-10:30	Philosophie (Dr. Albertini)
10:30-11:00	Sprachwissenschaft (Dr. Nebe)
	Jiddisch (Dr. Mantovan)
11:00-11:30	Religionspädagogik (Prof. Krochmalnik)
Pause	
11:40-12:10	Kunst (Prof. Weber)
12:10-12:40	Geschichte (Prof. Heil / Dr. Wilke)

Die Professorinnen und Professoren werden etwa 15 Min. sich, ihr Fach und einen idealtypisch skizzierten Studienablauf in dem entsprechenden Fach vorstellen. Anschließend ist die Möglichkeit zu Rückfragen gegeben.

Kontakt:
Friedrichstraße 9
69117 Heidelberg
Tel.: 0 62 21 / 4 38 51 - 0
Fax: 0 62 21 / 4 38 51 - 29
E-Mail: info@hjs.uni-heidelberg.de
Internet: www.hjs.uni-heidelberg.de

Studienberatung:
Frederek Musall M.A.
Tel.: 0 62 21 / 4 38 51 - 13
E-Mail: frederek.musall@hjs.uni-heidelberg.de

Informationen zu Stipendien:
Irene Kaufmann
Tel.: 0 62 21 / 4 38 51 - 12
E-Mail: irene.kaufmann@hjs.uni-heidelberg.de